



## Biografien berühmter Holzbildhauer aus Brienz

### Der Brienzer Bildhauer CARL BINDER, 60-jährig (1881-1964)

Arthur Lory, geschrieben 1941

Fast zwei Menschenalter hindurch währte jene Wandlung der Kunst, die wir „modern“ nannten. Eine Kunstrichtung in der Malerei und Plastik ist der anderen gefolgt, und es schien eine Zeitlang, als ob kein Ende abzusehen sei. Was uns allein in den letzten Jahrzehnten an „Kunstrichtungen“ beschieden war, dürfte der Historiker dereinst als Kriterium unserer Zeit bezeichnen.

Mitten in diesem kurvenreichen Auf und Ab, mitten in diesem Neugestaltenwollen und um jeden Preis originell sein, arbeitete Carl Binder in stiller Zurückgezogenheit in Brienz, sozusagen als Enttäuschter auf der Basis, der ihm von genialster Seite überlieferten, heiligen Kunstgesetze. Und heute steht er als Sechziger in jener olympischen Ruhe und Abgeklärtheit vor uns, die immer zur Ehrfurcht und Bewunderung zwingen.

Wohl vollzog sich auch in Binder einst das gewaltige Ringen, das allem schöpferischen Willen vorangeht. Es war indessen ein kurzer und erfolgreicher Kampf, der in geradem Weg zum Aufstieg führte. Als Sohn des Inhabers eines des ältesten Holzschnitzerei-Unternehmens besuchte Carl Binder zunächst die Kantonsschule Zug und danach die Kunstgewerbeschule Winterthur. Im Jahre 1900 finden wir ihn in Genf an der Ecole des Beaux und zwei Jahre später an der Kunstakademie in Paris. Von den Einflüssen seiner grossen Zeitgenossen Rodin, Bartholomé und Desbois begeistert, trat der damals kaum 23-Jährige im Salon National des Beaux Arts erstmals mit seiner Plastik „Jvresse“ (Satir mit Bachantin) an die Öffentlichkeit und erntete einen solchen Erfolg, dass ihm der Titel eines Associé verliehen wurde. Der ist gleichwertig mit der goldenen Medaille. Ein Jahr später wurde er sogar zum Sociétaire ernannt, eine Auszeichnung, die die Pariser Kunstakademie nur ganz hervorragenden Bildhauern zuerkennt.

Das besondere Verdienst des Meisters, von dem die Stadt Paris verschiedene Werke ankauft, ist die Einführung der damals verpönten oder zumindest vernachlässigten Holzplastik. Freilich hält diese Holzplastik keinen Vergleich aus mit der in der engeren Heimat Binders gewerbsmässig betriebenen Holzschnitzerei und Reiseandenken-Industrie. Binder hat zwar nie das rein Technische, das Handwerkliche zu erlernen verschmäht, da schützten ihn schon die gründliche Kenntnis und die Achtung vor der alten Kunst. Aber seine Gestalten, meist in Lebens- oder Überlebensgrösse ausgeführt, sind meisterhaft komponiert. Die weichen, weiblichen Körperformen, für die Binder eine grosse Vorliebe zeigt, sind unter der leichten Hülle des Gewandes ausdrucksvoll herausgearbeitet. Ein Blick auf den „Dudelsackpfeifer“ zum Beispiel zeigt, was hier gesagt sein soll: der Blick des spielenden, jungen Mannes ist ganz verinnerlicht. Das gleiche gilt für die prachtvolle Figur „Die Tänzerin“. Alles ist Bewegung, von Wärme und Leidenschaft an diesem wundervollen, jungen Körper. Das, was auch die Antike in so hohem Grade besitzt, in der Ruhe die innere Bewegung zum Ausdruck zu bringen, scheint bei Binder auch bei übrigen grossen Plastiken wie: „Alte Brienzerin“, „Schmerz“, „Der Kuss“ oder „Die Ausgestossenen“ die Hauptstärke zu sein. Überall ist die Muskulatur mit prägnanter Sicherheit und formschön herausgehoben und gleichzeitig wird das Leben des inneren Menschen in kraftsprühenden oder verzweifelten Zügen hingeschrieben.



Auf diesem Weg wandelnd hat Binder in mehr als 35-jähriger Arbeit Werke geschaffen, die ihm im Jahr 1934 auch in Schweden eine besondere Ehrung und Auszeichnung eingetragen haben.

Unbegreiflicherweise hat der Briener Meister der Holzplastik in seiner Heimat verhältnismässig wenig Anerkennung gefunden. Das wogende und brandende Kunstgetriebe der vergangenen Jahrzehnte, gegen dessen immer unschöner werdende Formen sich vergeblich Kassandrarufer erhoben, wohl auch modische Allüren und gewisse protektionistische Methoden der Wertschätzung von Plastiken, haben Binder ins Hintertreffen gedrängt. Eine Tatsache, die viel dazu beigetragen hat, dass der Künstler während der letzten Jahre in grosser Zurückgezogenheit lebte. Wenn auch seine berühmtesten Werke fast nur im Ausland anzutreffen sind, in den Kunstmuseen unserer Heimat dagegen fehlen, so hat jeder wahrhaft Kunstbeflissene die Überzeugung, dass das Lebenswerk Binders unsere Zeit überleben wird. Einer späteren Generation dürfte es vorbehalten sein, gutzumachen, was die gegenwärtige aus Unverstand oder aus kleinmütiger Gesinnung heraus versäumt hat.

